

«Was wir hier machen, sind kleine Opern»: Dunjascha Schweizer in einer Probe zu «Die Meeresgöttin Takanaluk», einem neuen Stück aus Geschichten der Inuit.



«Märchen erklären uns das Leben»

Kurz vor der zweiten Pandemiewelle hat Dunjascha Schweizer in Luzern ein kleines Theater eröffnet. Seither trotz sie mit ihrem «Spektakulum» den schwierigen Zeiten und hofft, dass sie bald wieder spielen darf.

Text: und Bild: Mirjam Oertli

Der Teppich im Entrée dämpft die Schritte. Über dem Eingang zum Theateraum hängt ein Einhornkopf mit Krönchen und blickt mit grossen Augen herab. Drinnen ist das Licht gedimmt. Weinrote Vorhänge, samtige Sessel und an die Decke gemalte Sterne lassen ahnen, dass man hier abtauchen kann in andere Welten.

Eine Figur in wallendem, weissem Stoff mit hohlen Augen und Haaren aus Schnüren nimmt die kleine Bühne ein. «Die Meeresgöttin Takanaluk», erklärt Dunjascha Schweizer. Die Figur gehört

zum neuen Stück aus Inuit-Geschichten, an dem die Märchenerzählerin feilt. Daneben lugt aus einem Loch im Bühnenboden eine Robbe.

Märchen für alle

Letzten September hat Dunjascha das «Spektakulum» an der Steinenstrasse 2 in Luzern eröffnet. Früher war hier ein indisches Restaurant, das Masala, davor die Genossenschaftsbeiz Widder. Anwohner verhinderten vorerst den Abbruch des

geschichtsträchtigen Gebäudes. Solange seine Zukunft offen ist, erzählt die Kleinkünstlerin hier nun ihre Geschichten: Volksmärchen und Sagen. «Märchen? Ich habe halt kein Grosskind», höre sie oft. «Doch die Geschichten eignen sich für alle, gerade auch für Erwachsene.»

Drei Monate lang konnte Dunjascha Schweizer ihr Märchentheater bespielen. Dann entfaltete die zweite Corona-Welle ihre Wucht und auch das «Spektakulum» musste schliessen. «Fürchterlich! Wie wenn du auf einer Schanze stehst, voller Kraft anfährst und dann gestoppt wirst.» Und erst den Gästen abzusagen, die schon fürs Weihnachtsspiel angemeldet waren: «Als arbeitete ich gegen mich.»

Auf einem Sessel ist eine Marionette drapiert – ein Junge mit einer Geige. Er gehört zum Stück «Wie die Geige in die Welt kam». Im Dezember fand noch die Premiere des ungarischen Märchens statt, dann war Licht aus. Jetzt sitzt die Figur mit ihrem ernstesten Gesicht da, als sehnte auch

sie die vibrierende Luft eines gut gefüllten Zuschauerraums herbei.

Dunjascha Schweizers Schock hielt eine Weile an. Dann raffte sie sich auf und richtete die aufwendige Szenerie des Inuit-Stücks her. «Wenn ich übe, tauche ich ganz in diese Kultur ein, in diese Welt der Arktis.» Dieses Eintauchen sei es, das sie emotional über Wasser halte. Jeden Nachmittag ist sie hier und probt. Einmal pro Woche kommt Regisseurin Kerstin Schult und berät bei der Inszenierung. Die übrige Zeit arbeitet sie zuhause an den Figuren oder am Text.

Von Feuerkunst bis Zauberei

Für ihre Stücke macht die Märchenerzählerin oft alles selbst: Bühnenbilder, Kostüme, Masken, Figuren. Mal spielt sie mit Marionetten, mal mit Handpuppen. Mal sind diese aus Draht, mal aus Stoff oder Holz. «Die Robbe habe ich aus Latex gefertigt.» Sie zeigt zur Stelle, wo das Tier in

Lebensgrösse aus seinem Loch äugt. Auch darstellerisch spielt sie mit Formen. Manche Stücke enthalten Feuerkunst, andere Zauberei.

Für die Inuit-Geschichten übt sie ein Schattenspiel. Nur die Musik des Luzerner Sängers Bruno Amstad gehört immer dazu. «Seine live gespielten Kreationen stellen die Märchenbilder klanglich perfekt dar», so Dunjascha Schweizer. «Ich sage oft, was wir hier machen, sind kleine Opern.»

Märchen sind ihr Leben. Schon als Kind lief sie mit dem Märchenbuch in der Hand durch das Hotel ihrer Eltern im bündnerischen Münstertal und suchte Gäste, die ihr vorlesen. Besonders gebannt lauschte sie dem «Rotkäppchen». Stets wunderte sie sich aufs Neue, ob es wirklich die letzte Frage stellen wird: Ei, Grossmutter, warum hast du so ein grosses Maul? «Ich fieberte regelrecht diesem Chlapf entgegen, dieser Entwicklung, die das Rotkäppchen da macht.»

Anzeige



UD|medien
digital und print

Hochwertige Print- und Mediendienstleistungen aus der Zentralschweiz

UD Medien
Multicolor Print AG
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
T +41 58 344 91 91, www.ud-medien.ch
Ein Kompetenzzentrum der Multicolor Print AG

↑ ↓
CORPORATE MEDIA

🖨️
PRINT

🌐
DIGITAL MARKETING

📄
PUBLISHING



Kaum hatte das «Spektakulum» geöffnet, kam der Lockdown. Das Kleinsttheater an der Luzerner Steinenstrasse wartet sehnsüchtig auf den Neustart.

Bild: Stephan Sauer

sie viele Auftritte gehabt. Hätte. Dann kam der Lockdown. Den Traum vom kleinen Theater träumte sie schon länger. Jetzt hatte sie Zeit, ihn anzupacken. «Ich wusste ja nicht, wie lang die Situation schwierig bleiben würde.» Was, wenn sie es gewusst hätte? «Jesses, ich weiss nicht, ob ich es dann durchgezogen hätte», sagt sie und korrigiert: «Doch, doch. Ich war getrieben von dieser Idee.»

Mit dem Geld, das sie in einem kleinen Pensum als Lehrerin für Deutsch als Zweitsprache verdient, bezahlt sie die Raummiete. Ende Dezember hat sie zudem den Verein «Freunde Spektakulum Luzern» gegründet. Er soll helfen, dass das «Spektakulum» weiterbestehen kann, und Raum bieten, um über Märchen zu philosophieren. Nicht zuletzt sind auch Gastvorstellungen geplant. «Mit Geld verdienen hat das aber alles wenig zu tun», sagt sie. «Doch ich muss das einfach machen.»

Zauberhafte Welten

Unnötig zu fragen, ob sie sich freut, wieder aufzumachen. Wenn es so weit ist, wird sie mit «Wie die Geige in die Welt kam» starten. Am Inuit-Stück muss erst noch weitergefeilt werden. Vielleicht der einst auch auf dem Spielplan: das «Rotkäppchen». Lang habe sie sich davor gescheut, «da es mir so nah ist». Noch studiert sie, wie sie gerade die ominöse letzte Frage perfekt umsetzen kann.

Beim Gehen taucht eine andere letzte Frage auf: die nach dem Einhorn über dem Eingang. «Ein Fasnachtskopf», sagt sie. «Er weist hier quasi den Weg zur Anderswelt.» Einhörner kämen in Märchen zwar selten vor, und wenn, dann seien sie sehr geheimnisumwoben, jedenfalls nie kitschig.

Nein, ein Kind oder Grosskind braucht man nicht, um ins «Spektakulum» zu kommen – auch wenn es willkommen ist. Auf Glitzerschloss, Kasperli oder eben herzige Einhörner trifft man kaum. Auf zauberhafte Welten schon.

dunjascha.ch

Als sie zuerst Kindergartenlehrerin wurde, verwob sie ihre Passion mit dem Beruf. Regelmässig las sie Märchen vor, machte mit den Kindern Aufführungen. Daneben liess sie sich zur Märchenerzählerin ausbilden und sammelte Volksmärchen aus aller Welt. «Wie diese ihre Kultur spiegeln, faszinierte mich besonders.» Viele Motive kämen in jeder Kultur vor. «Der Wolf und die sieben Geisslein» etwa habe ein afrikanisches Pendant mit einem Krokodil. Und das Bild des Gefressenwerdens lasse sich zurückverfolgen bis in die griechische Mythologie. Mit Bedacht wählt die Künstlerin ihre Worte, wenn sie sagt:

«Märchen helfen uns, das Leben zu verstehen. Sie behandeln universelle menschliche Probleme wie Geburt oder Tod.» Die teils archaischen Bilder seien intuitiv zu übertragen. «So stärken die Geschichten Intuition und Fantasie, vor allem von Erwachsenen.» Den Kindern gelinge das intuitive Verständnis automatisch.

«Getrieben von dieser Idee»

Bevor sie das «Spektakulum» eröffnete, trat Dunjascha Schweizer im eigenen Dachstock in Perlen und bei Engagements auf. Gerade letzten Frühling hätte